

Verlag Bibliothek der Provinz

Peter Stiegnitz

AUF ALLEN STÜHLEN

Der Weg der assimilierten Juden

Peter Stiegnitz

AUF ALLEN STÜHLEN

Der Weg der assimilierten Juden

herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99028-223-6

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-1010 Wien, Sonnenfelsgasse 7/26

www.bibliothekderprovinz.at

Cover: David Mathews & Comp.

Meinen Eltern
Theodor und Livia Stiegnitz
in Dankbarkeit gewidmet.

Inhalt

Einleitung	7
I. Erinnerungen an mein künftiges Leben	
1. Kein „Ein-Hand-Segler“, dafür Glucks Glück	16
2. Vorurteilsfrei in der Deportation	25
II. Aus der Heimat vertrieben – in die Fremde heimgekehrt	
1. Ängstlich und trotzig	40
2. Keine Toleranz ohne Tradition	47
3. Wider den Widerstand	52
4. Die Nächstenhasser	60
5. Heimat, großer ... Migranten	64
6. Eine erste kurze Exkursion	76
III. Die Gewinner auf der Verliererstraße	
1. Weg als Wille und Wagnis	84
2. Eine zweite kurze Exkursion	88
3. Philosemitismus – Kehrseite des Antisemitismus?	97
4. Die drei Generationen	107
5. Juden und Freimaurerei	118
6. Juden: Leben im Widerspruch	123
7. Gottes „letzte Liebe“	126
IV. In Fromms Fußstapfen	
1. Ohne Assimilation keine Anpassung	132
2. „Vergessen“ – Das unbekannte Wort	135
3. „Büßerhemd“, „Opferrolle“ und Heldentat	148
4. Die „Sozialpyromanen“	160
5. Glaube mit und ohne Gott	164
V. Immer wieder: Die Identität	
1. Die Schicksalsgemeinschaft	174
2. Von der „Endlösung“ zur „Erlösung“	194
3. Mein schönster Stuhl: die Mentiologie	198
4. Die „jüdische Evolution“	205

EINLEITUNG

Als Karl Kraus aufhörte – begann ich: 1936. Das ist leider die einzige wirkliche Gemeinsamkeit, die mich mit dem legendären Satiriker, der im Feuerschein seiner „Fackel“ alles verbrannte, was ihm im geistigen Wege stand, verbindet.

Sein Todes- und mein Geburtsjahr sind doch nicht unsere einzige Gemeinsamkeit. Auf Anhieb fallen mir noch zwei weitere – mich durchaus ehrende – Berührungspunkte ein: Beide kamen wir als Juden auf die Welt und beide haben wir Wien zu unserem geistigen und physischen Mittelpunkt gemacht, ohne hier geboren worden zu sein.

Ich darf, weil es für mich eine wirkliche Auszeichnung ist, noch auf eine Verbindung hinweisen: Für viele gläubige Juden gelten wir beide als „Renegaten“. Manche haben uns sogar „Antisemitismus“ vorgeworfen, was ich – in unser beider Namen – strikt zurückweise.

Bevor ich Karl Kraus verlasse, noch eine, ich verspreche es, letzte Gemeinsamkeit: Wir beide gehören dem nur schwer fassbaren Kreis der assimilierten Juden an. Deshalb bemühe ich mich, in diesem Buch anhand meines eigenen Lebens den etwas dunklen Weg der assimilierten Juden etwas zu erhellen.

Noch rechtzeitig taucht die wohl wichtigste Frage auf: Welche hauptsächlichen Kriterien bestimmen den gar nicht so kleinen Kreis assimilierter Juden? Ich bemühe mich, die wichtigsten dieser Bestimmungsfaktoren aufzuzählen:

- Primär ist wohl die Abstammung – die jüdische Mutter.
- Die Beteiligung an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Gesetz und Geschichte der Juden.
- Die Verneinung der religiösen Gebräuche der Juden.

- Bereitschaft und Vollzug einer christlichen Taufe und die damit verbundene Erfindung (Ausrede) einer Sonderstellung an der Quelle des Christentums, dazu gehören weniger die so genannten „christlichen Juden“ als vielmehr die „Jesusaner“, die Anhänger des Rabbi Jeschua und nicht des auferstandenen Christus sind. So wie auch ich.
- Die selektive Betroffenheit durch den Antisemitismus; das heißt: die Unterscheidung zwischen dem echten und dem vermeintlichen Judenhass. Nicht hinter jedem Volant eines Autobusses, der vor meiner Nase wegfährt, sitzt ein Antisemit.
- Offene Hinwendung zu anderen Religionen, Weltanschauungen und philosophischen Strömungen.
- Bevorzugung von „Mischehen“.
- Objektive Analyse zeitgeschichtlicher Ereignisse und Phänomene.
- Identifikationsstörungen und die dadurch verursachte hochgradige Unsicherheit.
- Anwendung traditioneller jüdischer Werte und Gepflogenheiten für intellektuelle und künstlerische Aktivitäten. Die Buchorientierung frommer Juden gehört genauso hierher wie das Bilderverbot.

Mehr fällt mir jetzt nicht ein. Ich bin sicher, dass so manche meiner assimilierten Schicksalsgenossen noch andere Gründe ihrer Entfernung von der jüdischen Religion parat haben; für Ergänzungen bin ich jederzeit dankbar.

So darf ich zusammenfassend und auf den Punkt gebracht sagen: *Da Zukunft Herkunft braucht, haben die assimilierten Juden immer nur eine Gegenwart.*

*

„Zwischen allen Stühlen“ lässt sich großartig jammern, aber auch verdienen. Migranten und Minderheiten, Asylanten und Arbeitslose, die gekonnt und geschickt aus ihren plakativen Protesten Profit schlagen, frönen genussvoll ihrem „bitteren Schicksal“. Erst bei genauem Hinsehen merkt der aufmerksame Beobachter, dass die Stuhl-Zwischenräume von der politischen Korrektheit ganz schön bequem gepolstert sind. Und genau das sind die „Pölster“, auf denen ich mich nicht ausruhen will. Vielleicht will ich aus bloßem Stolz auf diese lukrativen Pölsterchen verzichten.

Weil ich nicht „zwischen allen Stühlen“ sitzen und mein „fürchterliches Schicksal“ beklagen will, habe ich mir vorgenommen, stets und nach Möglichkeit immer und überall, wo es nur geht, „auf allen Stühlen“ zu sitzen. Als geborener „Vereinsmeier“ können diese Behauptung alle meine zahlreichen Vereinsfreunde und -kollegen bestätigen. Kaum, dass ich Mitglied irgendeiner Partei war, eines Vereins oder Clubs, turnte ich mich in kürzester Zeit an die Spitze vor. Ich habe jüngst nachgezählt: In über 24 Vereinen war ich bisher entweder Präsident oder Erster Stellvertreter. Also: Stets immer und gerne „auf allen Stühlen“, da ich als unschlüssiger Mensch immer nach Schlüsselstellungen strebe.

Wer auf einem Stuhl sicher sitzt, der kann nicht herunterfallen. Dieser einfachen bio-physikalischen Tatsache können meine Eltern und ich unser Leben verdanken. Meine Eltern seligen Angedenkens nahmen auf einem „christlichen Stuhl“ Platz; wir wurden evangelisch getauft. Dieses Bekenntnis zu Luther, unser „nicht-typisch“ jüdisches Aussehen und vor allem unsere christlichen Freunde, die meine Eltern und mich unter Lebensgefahr versteckten, retteten unser Leben. Und so wüteten SS und ungarische Pfeilkreuzler gewissermaßen

über unsere Köpfe hinweg und mordeten dort, wo sie nur konnten. Welche jüdische Familie hatte schon das Glück, „Yad-Vashem“-Freunde zu haben?

Dort, wo einst Täter und Opfer beide zu Hause waren, wo nach dem zweiten Weltbrand die Ersten den Zweiten verziehen haben, genau dort wurde aus dem „Ewigen Juden“ das ewige Thema „Jude“ fabriziert. So ist es auch für mich sinnlos, dort ein „Neuland“ zu betreten, wo es keines mehr gibt. Daher suche ich kein „Neuland“, sondern viel lieber „Hochhäuser“, die ich, bei aller Bescheidenheit, noch höher bauen kann. Immerhin: Meine „Hochhaus“-Vorbilder haben klingende Namen: Henryk M. Broder („Hurra, wir kapitulieren“), Rafael Seligmann („Der Musterjude“) oder Oliver Polak („Ich darf das, ich bin Jude“).

*

Bevor die letzte, eben meine Generation der Holocaust-Überlebenden ausstirbt, möchte ich das Leben eines assimilierten Juden verewigen. Und weil ich vorhabe, noch länger zu leben, werde ich hier von meinen

Erinnerungen an mein künftiges Leben berichten.

Auf meine „Erinnerungen“ wird mein nächstes Kapitel folgen. Weil auch mir, wie so vielen anderen assimilierten Juden, der nahtlose Übergang von der Heimat in die Fremde gelang, wird dieses zweite Kapitel den inhaltsentlarvenden Titel tragen:

Aus der Heimat vertrieben –
in die Fremde heimgekehrt

Dieser Titel scheint das antisemitische Vorurteil des „kosmopolitischen Juden“, der immer auf der Wanderung

und trotzdem überall zu Hause ist, zu bestätigen. Dabei berücksichtigen diese Möchtegern-Philosemiten („Auch ich habe einen sehr guten Freund, der Jude ist ...“) die schlichte, doch umso mehr schmerzende Tatsache der ewigen Vertreibungen nicht.

Wir kennen alle den nicht sonderlich originellen Spruch: „Der Fremde ist nur in der Fremde fremd“. Wie „fremd“ kann jedoch die „eigene Fremde“, also das, was man fälschlicherweise „Heimat“ nannte, wirklich sein? War der Protestant im katholischen Oberösterreich, bevor er von dort vertrieben wurde, „fremd“? War der Katholik im evangelischen Schweden „fremd“? Irgendwie ja, doch irgendwie auch nein. Das muss jeder für sich selbst entscheiden.

Ist der „Ewige Jude“ der „ewige Fremde“? Nicht immer und nicht überall. Daher stört ihn das Fremdsein nicht sonderlich. Vor allem nicht in den beiden Ländern, wo einst die Nazi-Ideologie geboren, bzw. wo diese verwirklicht wurde; dort scheinen die Juden unter einem künstlichen Naturschutz zu leben. Deshalb heißt das dritte Kapitel dieses Buches

Gewinner auf der „Verliererstraße“

„Gewinner“ nicht wegen der in Wahrheit viel zu niedrigen Wiedergutmachungszahlungen, sondern weil es meiner geliebten Frau Helga gelang, dem uralten humorlosen Witz eine neue Wende zu geben. In einer Gesellschaft von Nichtjuden – auch solche haben wir – äußerte ich die alte Feststellung: „An allem sind die Juden und die Radfahrer schuld!“ Bevor jemand auch die von mir erwartete Antwort („Warum die Radfahrer?“) geben konnte, sprach Helga: „Warum die Juden?“

Im vierten Kapitel begeben sich, ohne jede hochstaplerische Neigung

In Fromms Fußstapfen

ohne dabei mich in seinen Fußstapfen zu bewegen; so weit reicht meine Einbildung wirklich nicht. Dabei geht es mir um den Sozial- und Geisteswissenschaftler, der mit seiner Doktorarbeit (1920–1922) bei Alfred Weber an der Badischen Ruprecht-Karl-Universität in Heidelberg, die 1989 unter dem vielsagenden Titel „Das jüdische Gesetz – Zur Soziologie des Diaspora-Judentums“ erschien, zwar im Geiste der Vor-Holocaust-Zeit, doch eine wahrliche Pionierleistung in der jüdischen Diaspora-Analyse vollbrachte.

Ich bemühte mich, Fromms für die damalige Zeit gut untermauerte Thesen in unsere Nach-Holocaust-Periode, die sicherlich noch lange anhalten wird, zu transferieren und diese auf ihre zeitangepasste realpolitische Wirklichkeit zu stellen. Diese Prozedur wird, so bin ich davon überzeugt, meinen Freunden und Schicksalsgenossen nicht sonderlich gefallen, aber schonen möchte ich niemanden; am allerwenigsten mich selbst.

In einem eigenen Schlussteil, hier wiederum dem Weg Viktor E. Frankls folgend, will ich mit dem Vorurteil aufräumen, dass assimilierte Juden jede Beziehung zur Religion verloren hätten. Frankl, dessen Vorlesungen ich an der Wiener Poliklinik als wissbegieriger Student der Psychologie hören durfte, hat zwar in seinem Buch „Der unbewußte Gott – Psychotherapie und Religion“ nicht explizit auf die assimilierten Juden Bezug genommen, doch gelang es mir, in seinen hier wiedergegebenen Thesen den wahren Kern und die etwas verworrene Praxis des religiösen Bildes der assimilierten Juden zu finden. Diese Menschen – und ich mit ihnen – haben sich zwar recht weit von der Tradition der jüdischen Religion

entfernt, doch haben sie sich erfolgreich aus der inneren Enge der atheistischen Materialismen befreit.

So wünsche ich nachdenkliche Freude bei der Lektüre dieses Buches eines 76-jährigen Mannes, der seine nach innen projizierte äußere Heimat zwischen Boden- und Neusiedlersee, vor allem aber in der Nähe seiner geliebten Frau Helga fand. Ich möchte dieses Buch der Erinnerung meinen geliebten Eltern, denen es gelang, trotz Hitler- und Stalin-Diktatur unser Dreierleben zu retten, meinen Großeltern, die ohne je religiöse Juden gewesen zu sein, den Weg zur christlichen Taufe nicht gegangen sind, und meiner Frau, die sich auch nach dreißig Jahren über die innere Zerrissenheit eines assimilierten Juden wundert, dafür meinem Bestreben nach Objektivität mit Anerkennung und Zustimmung begegnet – und wie immer, erste Lektorin auch dieses Manuskriptes und meine oberste Kritikerin geworden ist, widmen. Und schlussendlich danke ich ihrer Tochter Eva-Maria, die meine Arbeit nicht nur dokumentarisch unterstützte.

Peter Stiegnitz, Wien 2013

Peter Stiegnitz

Persönliche Daten: Geboren am 30. September 1936 in Budapest; Flucht 1956 nach Österreich. Als Jude 1944 im KZ-Sammellager in Budapest für Weitertransport nach Auschwitz. Gelingene Flucht. 1951–1953 als Sohn einer „Kapitalisten“-Familie Deportation; Transportgefahr nach Sibirien.

Schulbildung/Studium: Pflichtschule und Gymnasium in Budapest; 1956 Matura/Abitur im Toldy-Gymnasium. Studium an der Wiener Universität (Soziologie, Philosophie, Psychologie und Ethnologie); Promotion 1963 zum Dr. phil.

Hauptberufliche Tätigkeit: 1964 Aufnahme in den öffentlichen Dienst; Mitarbeiter in der Arbeitsmarktverwaltung (Berufsberatung und Öffentlichkeitsarbeit). 1970 Übernahme in das Bundeskanzleramt (Pressesekretär im Staatssekretariat); dienstzugeteilt als Pressesekretär der Minister im Landwirtschafts- und anschließend im Sozialministerium. Rückkehr in das Bundeskanzleramt, Referats- und stellv. Abteilungsleiter im Bundespressedienst. 2000: Versetzung in den dauernden Ruhestand.

Nebenberufliche Tätigkeit: Berufstitel „Professor“ und zweimal Theodor-Körner-Preis für wissenschaftliche Arbeiten. Gastprofessor an der Ungarischen Staatsuniversität in Budapest (Unterrichtsthema: angewandte Soziologie und Sozialpsychologie Österreichs). Vorträge an Universitäten in Deutschland und in der Schweiz. Als wissenschaftlicher Schriftsteller bisher 29 Bücher und rd. 6.600 Fachbeiträge in Zeitschriften publiziert. Wissenschaftlicher Kurator der Österreich-Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem. Begründer der Mentiologie (Lehre von der Lüge); dazu rd. 250 mediale Auftritte und Vorträge.

peter.stiegnitz@chello.at

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien